

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Braker Anzeiger. 1863-1866  
1865**

28.10.1865 (No. 86)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-922859](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-922859)

# Braker Anzeiger.

N<sup>o</sup>. 86.

Sonnabend, den 28. October.

1865.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Preis pro Quartal 7½ Groschen. Inserate finden Dienstag resp. Freitag bis 4 Uhr Nachmittags Aufnahme. — Die gespaltene Petitzeile kostet 1 Groschen.

## Im Correctionshause.

Aus den Papieren eines Achtundvierzigers.

Von N. F.

(Schluß.)

Augensichts der Befassenden, ja geradezu überführenden Zeitgenossen konnte er zwar die Thatfache des vorliegenden Vergehens nicht leugnen, suchte aber mit einem für mich ganz unerwarteten Einwand die Zurechnungsfähigkeit seines Klienten in Frage zu stellen. Er behauptete geradezu, derselbe leide in Bezug auf fremdes Eigenthum an einer so zu sagen angeborenen und für alle eigene moralische Willenshätigkeit unüberwindlichen krankhaften Geistesrichtung, die ihn wider eigenes besseres Wissen und Willen nöthige, sich daran zu vergreifen. Diese Fälle seien gar nicht so selten, meinte er, und er selbst kenne u. A. die Geschichte einer gewissen Obergerichtsräthin, der Frau eines sehr vermögenden Beamten, welche regelmäßig in den eleganten Läden der Stadt bei jedem Besuche allerlei mehr oder minder werthvolle, hinten-drein von ihrem eingeweichten Gemahl an die Eigenthümer entweder in natura zurückgeschickt oder baar bezahlte Artikel eingekauft habe. Warum sollte der gleiche Fall nicht auch bei seinem Klienten vorliegen? Was so vornehmen und gebildeten Leuten passiren, das könnte auch bei „Unser-Einem“ vorkommen. Gerade der von mir so nachdrücklich betonte Umstand, daß für den den Angeklagten nicht der geringste denkbare Anlaß zu dem incriminirten Diebstahl vorhanden gewesen, spreche zu seinen Gunsten. Das, was ich als sittliche Verderbnis, als Bosheit und Muthwillen darstelle, schreibe er dieser eigenthümlichen Krankheit zu, welche die Zurechnungsfähigkeit aufhebe. Er könne daher den Angeklagten nur bedauern, nicht aber verdammern.

Bei meinen Kameraden, die sich mit Psychologie offenbar wenig beschäftigt hatten, sondern sich mehr an die blanken Thatfachen hielten, außerdem aber auch von dem Angeklagten zufolge seiner gelegentlichen eigenen Bekanntschaft die allerschlimmste Meinung hatten, machte diese Vertheidigung als eine reine Sophisterei einen unangenehmen Eindruck, und es fiel mir sehr leicht, in meiner Replik durch die Hinweisung auf mehrere, von den Zeugen bestätigte, geradezu cynisch schamlose Aeußerungen des Delinquenten, welche allerdings eine beispiellose sittliche Verkommenheit desselben an den Tag legten, die ganze Argumentation des Vertheidigers über den Haufen zu werfen.

Der Letztere duplicirte hierauf ziemlich leise, indem er an das Mitleid der Geschworenen Augensichts der kläglichen Miene seines durch die ganze Verhandlung gewaltig verdunkelten Klienten appellirte, und nachdem hiermit das Plaidoyer zu Ende diehen war, gab der Präsident auf meinen Wink ein etwas lächerhaftes Neskum.

Schließlich richtete er an die Geschworenen die von mir formulierte Frage:

„Ist der Angeklagte, Walter, vulgo blauer Husar, schuldig, das Verbrechen der Eigenthums-Entwendung und obendrein der groben Verletzung der kameradschaftlichen „Spigbuben-Ehre“ begangen zu haben, indem er unter diesen und jenen Umständen einen Theil der Brodration des K. abgeschnitten und insgeheim verschehrt hat?“

Auf diese von mir wiederholte Frage erhoben sich die sechs Geschworenen nach einander und sprachen mit großem Ernst ein übereinstimmendes „Ja!“

Auf den bejahenden Wahrspruch hin stellte ich dann den Antrag, den Missethäter Walter z. zur Genugthuung für das beleidigte Rechtsgefühl und die Zornstiche seiner Kameraden nach Artikel so und so viel irgend eines imaginären Strafgesetzbuches zu zwölf Hieben ad posteriora zu condemniren.

Der Delinquent suchte bei diesem Antrag mit einem Seitenblick

auf seinen Nebenmann sichtlich zusammen, und der Letztere blinzelte mir mit schadenfrohem Grinsen zu.

Der Assisenhof trat in stille Verathung und eröffnete mir durch den Präsidenten, daß er, ohne Zweifel im Hinblick auf die bedrohliche Körperbeschaffenheit des wahrhaft blutdürstigen Vollstreckers, die Strafe etwas hart finde und eine wünschenswerthe Milderung derselben meinem eigenen Ermessen anheimstelle. Auf diese Appellation an meine Menschlichkeit wandte ich mich an den Verurtheilten mit der Frage:

„Blauer! Gestehst Du also jetzt vor aller Welt, daß Du das Brod wirklich gestohlen hast, ohne alle Noth aus reinem Muthwillen, und daß es Dir aufrichtig leid thut? Und willst Du mir Augensichts Deiner Kameraden fest versprechen, so etwas nie mehr zu thun, so lange Du die Ehre hast, unserer Gesellschaft anzugehören?“

Der „blaue Husar,“ mit einem leisen Schluchzen kämpfend, erwiderte auf diese euergerische Apostrophe nur die paar gepreßten Worte:

„Ja, Herr Doctor, ich kann's nicht läugnen, ich hab's gethan, aber der Teufel soll mich holen, wenn ich's wieder thue, so lange ich noch dablebe!“

Nicht ohne eine gewisse Nührung über diese unerwartete Zerknirschung erklärte ich:

„In Anbetracht dieses Deines reumütigen Geständnisses und Deines Gelöbnisses der Besserung ermähige ich meinen Antrag auf sechs Hiebe.“

Unser Excutor, der befürchtete, ich möchte aus Mitleid noch weiter heruntergeben, winkte mir lebentlich ab, und der Assisenhof genehmigte sofort meinen Strafantrag. Darauf erhob sich mit grimmiger Majestät der Strafvollstrecker, legte den Delinquenten mit der Virtuosität eines Scharfrichters über die Bank und erteilte, um die zu seinem Bedauern gestrichenen sechs durchgrößere Intenstivität nachzuholen, seine Hiebe auf die allerdings wahrhaft verführerisch breiten Posteriora des „blauen Husaren“ mit solcher Wucht, daß der Letztere laut aufschrie. Kaum war der letzte Schlag gefallen, so rasselten die Schlüssel des Werkmeisters an der Eingangsthür, und das ganze Publikum zerfloh nach allen Winden.

Die Wirkung dieses improvisirten Schwurgerichts aber war weittragender, als ich erwartet hatte. Während der ganzen Dauer meiner Haft kam kein Broddiebstahl oder eine sonstige grave Spigbüberei mehr vor. Die Procedur hatte als entscheidenden praktisch allgemeinen Beifall gefunden, und es war von der Majorität beschlossen worden, daß, wenn wieder etwas Derartiges passire, es durch mich vor die „Meisen“ gebracht werden solle. Davor hatten die Burschen gewaltigen Respekt. Sie wollten um keinen Preis „aufs Bänkelfchen,“ wie der Blaue, und so war es mir denn gelungen, die Heiligkeit des Eigenthums selbst unter dessen erklärten Gegnern durch die bloße Furcht vor öffentlicher Verhandlung wieder zu Ehren zu bringen!

Ich kann diese flüchtige Skizze nicht schließen, ohne allen Ernstes auf einen damals von mir selbst und manchen meiner Arrestgenossen tief empfundenen Mangel unserer Strafgesetzgebung aufmerksam zu machen. Es ist dies der nicht schwer genug zu rügende Mangel, daß unter den Strafgefangenen unserer Correctionshäuser gar keine Scheidung, nicht etwa nach ihrem Bildungsgrad und ihrer bürgerlichen Rangstufe, — das wäre lächerlich, im Gegentheil muß bei gemeinen Vergehnen eine höhere Bildung geradezu als Erschwerungsgrund gelten — sondern vielmehr nach dem Grade der sittlichen Verwerflichkeit ihres Vergehens existirt. Wie Viele gibt es, die nur wegen einer im Affect verübten Körperverletzung oder einer sonstigen subjectiv entschuldbaren Gesetzesübertretung zu Correctionshausstrafe verurtheilt werden, und ist es nicht eine schreiende Ungerechtheit, solche Leute, bei denen doch immer noch natürliches Rechts- und Ehrgefühl vorausgesetzt ist, mit gemeinen, cynisch rohen Verbrechen, Dieben,



Betrügnern und Strohern von Profession zusammenzusperrn, sie den fortwährenden, oft frech vertraulichen Berührungen eines solchen Gefindels, das sich meistens ganz kameradschaftlich auf Du und Du mit ihnen stellt, preiszugeben? Abgesehen davon, daß dies für jene sittliche bessere Classe eine unbillige Bestrafung der Strafe enthält, kann es sicher auch für jugendliche Sträflinge von noch nicht ganz ausgebildeter Charakterfestigkeit nur von nachtheiligen Folgen sein, da sie der unfreiwillige tägliche Verkehr mit Menschen solchen Gelichters moralisch nur verschlechtern, nicht aber, was doch neben der Strafe der hauptsächlichste ihrer Haft sein soll, bessern wird. In diesem Sinne haben denn auch schon im Jahre 1849 einige liberale Abgeordnete eines Nachbarstaats den wohlbegründeten Antrag gestellt, daß nach Maßgabe der sittlichen Verwerflichkeit der betreffenden Verbrechen und Vergehen in den Correctionshäusern wenigstens eine Scheidung in zwei Classen stattfinden solle. Leider ist dieser durch meine eigene Erfahrung hinlänglich gerechtfertigte Antrag, gleich manchem andern, mit dem Wiedereintritt der Reaction in den Papierkorb gewandert und seitdem nicht wieder aufgenommen worden. Ich lege ihn späteren liberalen Ständekammern hiermit dringend ans Herz.

### Die Nette der Franklin-Expedition.

Aus dem hohen amerikanischen Norden ist eine Kunde eingetroffen, welche zum Wenigsten die Möglichkeit erschließt, daß noch einige Mitglieder der unglücklichen Expedition Sir John Franklin's gerettet werden können.

Daß Franklin selbst todt ist, wissen wir aus McClintock's Reisebericht; ehe er aber starb, hatte er noch die Freude erlebt, daß von einem Theile seiner Expedition die nordwestliche Durchfahrt entdeckt worden war. Auch haben McClintock's Nachforschungen es außer Zweifel gesetzt, daß Captain Crozier, welcher an Franklins Stelle das Commando übernahm, und Fitzjames mit ungefähr hundert Leuten im April 1848 ihre verlorene Wanderung nach dem großen Fischflusse hin antraten.

Von den Eskimos erfuhr Dr. Rae, daß auf King Williams Land in jenem Frühjahr noch vierzig Weiße gesehen worden, daß später im Sommer etwa dreißig Leichname auf dem Festlande und fünf auf einer Insel in der Mündung des Flusses selbst aufgefunden worden seien.

Die Spuren weiter zu verfolgen beschloß der amerikanische Capitän Charles Francis Hall, ein Wallfischjäger. Unterstützt von amerikanischen Freunden und zumal von Henry Grinnell, dem Förderer artistischer Forschungen, war er gegen Ende Mai 1860 so weit gekommen, daß er auf seine muthige Fahrt aufsezte. Mehr als zwei Jahre blieb er verschollen. Schon hatte man ihn aufgegeben, als er im September 1862 wieder an der Küste von Newfoundland erschien. Von Franklins Expedition hatten ihm die Eskimos, unter denen er so lange gelebt, ihm keine Auskunft geben können; doch war es ihm gelungen Ueberreste der Expedition Profishers, fast 300 Jahre alte, aufzufinden.

Im Juni vorigen Jahres ging er mit neuem Muthe zur Erreichung seines Zieles aus, und wie es scheint, von besserem Erfolge begleitet.

Ein Brief von ihm ist seinem Freunde Grinnell zu Händen gekommen, datirt vom 10. December 1864, Winterquartier in Igloo, Noo-wook, West End Howes Welcome 60° 46' n. Br., 87° 20' w. L. Mit Weglassung nebensächlicher Stellen berichtet der Capitän Hall in diesem Schreiben:

„Seitdem ich mit den Eingeborenen zusammengekommen bin, habe ich keinen Augenblick unbenutzt gelassen. Nichts ist in Parrys Schilderung der zweiten Reise zur Entdeckung der nordwestlichen Durchfahrt betreffs der Eskimos der Winter-Insel und von Iglood erwähnt, was diesen Eingeborenen nicht ganz geläufig wäre. Ich finde sogar mit Hülfe meines tüchtigen Dolmetsch Too-too-li-too, daß manche höchst bemerkenswerthe Vorkommnisse an den beiden Stellen gar nicht angebeutet worden sind in Parrys und Lyons Werken.

Was aber meine Hauptaufgabe ist, besteht darin, von den Eingeborenen durch Too-too-li-too und E-bier-bing Alles auszukundschaffen, was sie von Franklins Expedition wissen. Ausführlich werde ich über meine Erfahrungen später berichten; jetzt nur kurz folgendes.

Das Wichtigste ist, daß wahrscheinlich noch drei der Genossen Franklins leben, einer von ihnen, Crozier, Franklins Nachfolger. — Crozier und drei seiner Leute sind von einem Vetter Du-e-las (Alberts) der seine Familie bei sich hatte und auf der Seehundsjagd war, bei Neitch-il-le (Boothia-Pelix) aufgefunden worden. Crozier war nichts als Haut und Knochen, dem Hungertode nahe, während seine Gefährten wohlgenährt waren. Der Vetter erfuhr bald, daß die drei von Menschenfleisch gelebt hatten, von dem Fleische ihrer Genossen, welche alle die beiden zwischen Eisbergen eingeklemmten Schiffe verlassen hatten, während Crozier der Einzige war, der an solcher Speise nicht theilnehmen wollte. Daher sein abgemageter Zustand.

Der Vetter nahm sich der Unglücklichen alsbald an. Er erlegte einen Seehund und gab Crozier einen Bissen davon, nur sehr wenig

am ersten Tage; am folgenden Tage bekam Crozier schon etwas mehr. Durch diese besonnene Behandlung, mit welcher er trotz seines Zustandes verständig genug war, übereinzustimmen, wurde Croziers Leben gerettet. Als der Vetter Croziers stelett-artiges Gesicht und die eingefunkenen Augen zuerst erblickt hatte, war er fast erschrocken und mehrere Tage konnte er kaum auf ihn hinsehen, so bewogte ihn der Anblick. Den ganzen Winter hindurch fanden Crozier und seine drei Genossen — einer derselben starb jedoch bald an einer Krankheit — Obdach und Pflege bei dem edlen Eingeborenen, den die civilisirte Welt wegen seiner Menschlichkeit preisen muß. Im Frühjahr begleiteten Crozier und die zwei überlebenden Gefährten den Eskimo nach Neitch-il-le selbst, wo sie viele Innuits fanden.

Crozier und seine Leute hatten Flinten und Pulver genug, und dazu manche hübsche Sachen, die den Eingeborenen gefielen. Mit ihren Büchsen erlegten sie eine Menge Enten und anderes Geflügel. — Crozier gelangte hier bei den Innuits wieder zu vollkommener Gesundheit. Er erzählte dem Vetter, daß er einst in Annoil-le (Repulse-Bay) auf der Winter-Insel und auf Iglood gewesen sei und dort viele Innuits kennen gelernt habe. Der Vetter hatte vor einigen Jahren durch seine Freunde unter den Innuits schon von Parry, Lyon und Crozier gehört und Crozier selbst ein Jahr vorher (ehe er ihn auf dem Eise fand) gesehen, so daß er ihn, als er den Namen hörte, gleich wieder erkannt hatte.

Unter den Innuits von Neitch-il-le wurden Crozier und seine beiden Begleiter bald gut bekannt und beliebt; endlich aber beschloßen sie, begleitet von einem Innuit, der ein Riak (ein Gummiboot, wie E-bier-bing glaubt) trug, nach Süden hin aufzubrechen, nach dem Lande der Kob-lu-nas. Ihr weiteres Geschick ist nicht bekannt.

Als Du-e-la und die Seinen im Jahre 1854 ihren Vetter an der Pelly-Bucht (nicht weit von Neitch-il-le) sahen, hatte er nicht erfahren, ob Crozier, seine beiden Gefährten und der Innuit von Neitch-il-le zurückgekommen seien. Die Innuits aber glauben nicht, daß sie todt sind. Crozier hatte vor seinem Abschied dem Vetter seine Flinte als Geschenk angeboten, aber der Vetter wollte sie nicht nehmen, weil er Furcht davor hatte, sie möchte ihn tödten, weil sie einen so großen Karm machte und Alles mit Nichts tödtete. Dann gab Crozier ihm ein langes, merkwürdiges Messer (einen Säbel, wie E-bier-bing sagt) und manche hübsche Sachen. — Crozier erzählte dem Vetter von einem Kampfe mit einer Schaar Indianer, — Inrianer, nicht Innuits. Dieser Kampf muß nahe bei der Mündung des großen Fisch-Flusses stattgefunden haben.

Hier schloß derjenige Theil des Briefes, welcher von allgemeinem Interesse ist. Der Brief ist mit sichtlichiger Eile geschrieben und hin und wieder mangelt der Zusammenhang. (Eine Erklärung dieser Eile enthalten folgende Worte: Die Hunde sind angeschirrt, die Schlitten beladen und die Innuits warten auf meine Briefe. Ich habe ihnen versprochen, in einer halben Stunde fertig zu sein.) Doch enthält er genug, um Spannung auf die versprochenen ausführlichen Berichte hervorzurufen.

Sind auch schon mehr als zehn Jahre verlossen, seit von der Pelly-Bucht die letzten Nachrichten über Crozier und seine Gefährten von dem Eskimo Du-e-la gesammelt werden, so ist es doch möglich, daß die einmal Geretteten seitdem unter den Eskimos leben, ohne sich den Rückzug bahnen zu können.

Eine neue Nordpolfahrt in Amerika würde gewissermaßen die Verpflichtung haben, dem Schicksale dieser Genossen Franklins weiter nachzuforschen.

### Zu Mr. Finn's physikalischen Experimenten.

„O sag mir, mein Freund, was sahst Du beim Meister Von den Kräften der Natur?“

Ich sah ihm gehorchen die mächtigen Geister!

Dem es bedarf seines Winkes nur,

So dient ihm der Blitz, so gehorcht ihm das Licht!

„So sahst Du der Dinge Urquell selbst nicht?“

Doch ich ahnte, ich fühlte die göttliche Kraft,

Die dem sterblichen Auge verborgen schafft.

Brake, 1865 Octr. 27.

### Dem Reinen ist Alles rein!

Ein Artikel in der vorigen Nummer d. Bl., dem Odensb. Gen.-Blatt entlehnt, bespricht die Entleerung der Aborte und die Verwendung der menschlichen Excremente als Düngungsmittel. Dem Einsender dieses ist die Darstellung des empfohlenen Systems zwar nicht ganz klar geworden, da er weder die angebliche Proschüre, noch das auf dem odensb. Rathhause aufgestellte Closet kennt; nichtsdestoweniger scheint ihm die Sache wichtig genug (trotz der allgemeinen Aversion gegen das beregte Object), auf diesen Gegenstand noch weiter einzugehen, um durch Fikr- und Gegenbesprechungen in diesem Blatte noch

mehr die Aufmerksamkeit auf denselben zu lenken, wenn möglich neue Vorschläge hervorzurufen und dadurch eine praktische Ausführung zu veranlassen.

Die praktische Anwendung ist es eben, was uns aus dem vorerwähnten Artikel nicht ganz klar geworden ist, und der Verfasser oder auch der Herr S—n, welcher mit dem Systeme selbst näher vertraut zu sein scheint, würde die Leser d. Bl. durch Beschreibung der Anwendung und Einrichtung des Korbes sowohl als des Clotets sehr verpflichten. — — — — Es wäre wünschenswerth, zu erfahren, durch welche sinnreiche Einrichtung denn eigentlich die Trennung des Urins von den desinfectirten Excrementen bewerkstelligt wird (was im vorliegenden Absage des Aufsatzes bedorwortet wird), oder ob dieses der Willführ des schwachen menschlichen Cadavers anheimzustellen ist? \*)

Wenn man sich die großen noch uncultivirten Flächen der Geest vergegenwärtigt, so ist es wirklich zu beklagen, daß dieses Düngungsmittel, welches für den Landmann ein wahrer Schatz genannt werden kann, auf die bisherige Weise (durch Begraben etc.) meistens seiner Wirksamkeit entzogen worden ist! — Ein kleiner Ort wie Brake produziert annähernd 6—8000 Centner dieses Düngers, — welcher Nutzen könnte der Landwirtschaft durch die Ausbeutung desselben im ganzen Herzogthum geleistet werden! — Der Grund dieser Vernachlässigung liegt wohl theilweise auch in dem instinktmäßigen Ekel vor unserm eigenen Auswurf, so daß Niemand sich gern damit befassen mag. Es ist nicht allein der Geruch, sondern eine wirklich angeborene Antipathie, denn auch unser Auge wendet sich mit Abscheu weg und unsere Lippen mögen nicht davon sprechen. Wir bedürfen daher einer Einrichtung für den Transport, welche uns sowohl den Anblick erspart, als auch den unangenehmen Geruch aufhebt.

Um noch zu weiteren Versuchen anzuregen, möchte es nicht überflüssig sein, einer Einrichtung zu erwähnen, welche bereits in mehreren Städten, so auch in Bremen angewandt wird. Es ist eine Maschine mit Luftpumpe (Saug- und Drück-Apparat), ähnlich den Spritzen, die sich selbst speisen; die Excremente werden durch ein Saugrohr förmlich ausgepumpt und zu guter Letzt mit denselben das zum Auspülen der Netirade benutzte Wasser; alles fließt in kurzer Zeit in verschlossene Tonnen, die, auf einem Wagen stehend, nach der Vernahme sofort aus der Stadt und an den bestimmten Platz gefahren werden. Die Tonnen haben unten ein Ventil zum Ablassen der Excremente. Der Unternehmer erhält für die Reinigung selbst eine Gratification von 1 bis 5 Thaler und kann außerdem den Dünger immer gut verwerthen.

Diese Art der Reinigung möchte sich vielleicht mit dem Müller-Schür'schen Systeme vereinigen lassen, indem der Unternehmer außerhalb der Stadt die Mischung mit Kalk und Kohle vorzunehmen hätte.

Es könnte dieserhalb, wie über die Reinigung der Schornsteine, eine polizeiliche Verordnung erlassen werden, die jedem Einwohner einer Gemeinde eine halbjährliche Reinigung zur Pflicht machte, und dem Industriellen von vorne herein eine Taxe vorschreiben müßte.

S . . . . n.

\*) Ueber die innere Einrichtung der Clotets nach Müller-Schür'schem System enthält der Artikel des Hrn. Gembel. eine so dürftige Beschreibung, daß die Redaction glaubte, sie weglassen zu dürfen, da man nach dieser Beschreibung doch schwerlich einen Apparat würde anfertigen lassen können. Sollte dieses System bei uns ins praktische Leben eingeführt werden, so würde sich doch die Nothwendigkeit der Anschaffung eines Probe-Apparates herausstellen.

## Vermischtes.

Das von dem Erzbischof von York verfaßte und in allen englischen Kirchen sonntäglich zu verlesende Gebet um Befreiung des Landes von der Viehpeuche und um Abwendung der Cholera erinnert an eine in der „Geschichte von Allertonshire“ der Nachwelt überlieferte Begebenheit. Als vor mehr als einem Jahrhundert (1747) die von den Niederlanden eingeschleppte Seuche große Verheerungen in dem Viehstande Englands anrichtete, ließ der Gemeindefschreiber des Dorfes Dismotherly bei Allerton seiner poetischen Ader freien Lauf in einem Psalm, der in der Kirche gesungen und von der ganzen Gemeinde im Chor begleitet wurde. Die ersten vier Strophen zählten die von der Landplage hingerafften Kinder und die Namen der Eigenthümer auf, und dann lautete es weiter:

Kein's Christenmenschen Vieh verschont  
Die schrecklich Pestilenz,  
Daß bald nicht Dohs noch Kuh mehr wohnt  
In unser Landesgrenz.

Zwar fanden sich von weit und breit  
Die Herrn Doctores ein;  
Beguckten Zung und Eingeweid,  
Und sprachen viel Latein.

Der warf gelahrt sich in die Brust,  
Der zog ein kraus Gesicht;  
Doch ein probat Remedium wußt  
Fürs Hornvieh Keiner nicht.

So, Himmel, da bei Dohs wie Kuh  
Nichts nützt ihr weiter Kraut,  
Speid' die Seuch in Gnaden du  
Zurück, woher sie kam.

Dieses Gebet fand einen solchen Anklang, daß es nach dem Gottesdienste da Capo verlangt wurde; nur fünf Bauern protestirten dagegen mit Thränen in den Augen, weil es gar zu rührend sei.

Brake, October 24. Der Schiffsverkehr unseres Hafens hat im Vergleiche zu dem unglücklichen Jahre 1864 sich wieder erfreulich gehoben; die Gesamtzahl der Seeschiffe nämlich, welche im vergangenen Jahre 1864 vom 1. Januar bis 31. December den Hafen besuchten, war überhaupt 311 — und nun ist in diesem Jahre bis zum heutigen Tage bereits die gleiche Zahl hier eingelaufen, so daß bei andauernder günstiger Witterung die diesjährige Gesamtzahl der früherer günstiger Jahre wieder näher kommen dürfte. Hätten wir eine Eisenbahnverbindung, wie Bremerhafen und Oestemünde, so würde der diesjährige Schiffsverkehr noch eine weit größere Ziffer ergeben, denn nachweisbar sind manche Schiffe von den Empfänger gegen den Wunsch der Capitaine bez. Rheder nach Bremerhafen oder Oestemünde nur in Rücksicht der Eisenbahnverbindung dieser Häfen mit dem Oberlande beordert.

Der für Brake, Elsfleth und die im diesseitigen Gebiete liegenden Stromstrecken bestimmte große Dampfbagger ist fertig, und wird in diesen Tagen vom Erbauer zur Probe in Thätigkeit gesetzt werden. Auf denselben wird vorläufig der bisherige Lootse Hrn. Deharde als Schiffer und der Schleusenwärter Paasch als Maschinenführer.

An die Stelle des H. Deharde ist wieder F. H. Kruse als Lootse nach bestandener Prüfung von Großherzoglicher Regierung bestätigt.

\*\*\* Barel. Der Lehrer Buchheister ist provisorisch zum Rector der hiesigen Bürgerschule ernannt. (Ammekl.)

(Eingefandt.) Das Pben in unserer Stadt hat durch die nicht unbedeutende Zahl der Schiffe in unserem Hafen wieder eine andere Gestalt angenommen, und Vergnügen über Vergnügen bietet sich der lustig eingezogenen Masse von Matrosen. Uebrrall finden wir diese freien Seelute, die vollgespikten Taschen langsam wieder leerend und die auf der See entbehrten Genüsse in vollen Zügen genießend. In allen Häfen Europas finden wir dieses Treiben und mannifaltige Unterhaltungen werden gesucht, um dem Seemann das Leben recht angenehm zu machen. Ob wohl der mit seiner Gesellschaft hier weilende Theaterdirector Herr Bräutigam auch die Ansicht hegte, den Matrosen einen gemüßigten Zeitvertreib zu gewähren, oder ob er nur dem Kunststimm unserer Einwohner sein Unternehmen widmete? Fast scheint es, daß er mehr auf die Matrosen rechnen muß, denn das lustige Völkchen besucht die Vorstellungen des Directors recht aufmerksam und amüßet sich auf recht angenehme Weise. Und ein wahres Glück für den Director der Gesellschaft, daß diese lustigen Seelute allen Vergnügungen fröhnen und seine Vorstellungen besuchen, denn unsere lieben Braker scheinen an großem Kunststimm nicht zu laboriren, und das Auditorium würde wohl oft so schwach besetzt sein, daß der Director seine Rechnung schwerlich finden dürfte. Und dennoch wäre es wünschenswerth, daß unsere Kaufmann- und Bürgerschaft sich in Begleitung der Damenwelt des Theaters annehmen möchte. Finden wir in dem Abdick'schen Locale nicht eben so gute Plätze und Bedienung wie anderswo? Hat irgend ein Local vor dem Abdick'schen was voraus? Nein! — Und wenn wir uns nun zu der Gesellschaft selbst wenden, die nur aus höchst achtbaren und soliden, in ihren Leistungen wirklich anerkannten Mitgliedern besteht, wer will da Auslos nehmen, ein Unternehmen zu fördern, das unserer Stadt auf viele Jahre hindurch jeden Winter eine, wenn auch kleine, aber gute Bühne bietet. Wir wollen uns heute auf einzelne Vorzüge und Leistungen der resp. Mitglieder nicht näher einlassen, sondern hervorheben, daß wir mit den bis jetzt gegebenen Vorstellungen des Directors durchaus befriedigt waren. Wir fanden, daß die Mitglieder an ihrem Plage mit Eifer und Fleiß ihre Aufgabe zu erfüllen strebten, wir fanden ein gutes Ensemble in der Aufführung und auch die Wahl der Stücke ließ nichts zu wünschen übrig. Wir sprechen deshalb den Wunsch aus, daß unsere achtungswerthen Mitglieder den Freunden mit gutem Beispiele vorgehen und dem Schauspieler ein Auditorium bieten möchten, welches in ihm erst die Liebe und Lust erregt, seine wahren Talente zu zeigen.

R. D. P.

**Angekommene und abgegangene Seeschiffe.**

Brake, 27. Octbr.

Hann. Marianne, Bischoff (23)	Esfleth
Hann. Tidfeldt, Müller	Esfleth
Hann. Catharina, Eiven (25)	Sannesfund
Engl. Jeddo, Gibson	Hartlepool
Hann. Hercules, Rock	Cokenzie
Ob. Heinrich, Beckler	Burnt Island
Ob. Anna Helene, Welti	Granton
Holl. Trientje Weerkamp, Koopmann	Antwerpen
Hann. Rieck Ann, de Wall	Newcastle
Hann. Elisabeth, Echhoff	Newcastle
Ob. Schloffer, Ehle (26)	Rangen
Norw. Andriene, Dylsen (27)	Peterhead
Ob. von Berg, Müller (26)	Rangen
Holl. Trientje Weerkamp, Koopmann (27)	Bremen

**von**  
Esfleth  
Esfleth  
Sannesfund  
Hartlepool  
Cokenzie  
Burnt Island  
Granton  
Antwerpen  
Newcastle  
Newcastle  
Rangen  
Peterhead  
**nach**  
Rangen  
Bremen

**Passagierfahrt auf der Unterweser und Hunte.**

Von Bremen 6 Uhr Mrgs. 9 Uhr Mrgs. und 12 Uhr Mittags.  
Von Bremerhaven 5 1/2 Uhr Mrgs. 8 1/2 Uhr, und 11 1/2 Uhr Mrgs.  
Von Oldenburg täglich Hin- und Herfahrt.

**Regelmäßige Dampfschiffahrt**

zwischen Bremerhaven - Geestemünde und Nordenhamm - Blexen.

Abf. von Nordenhamm 7 1/2 Uhr Morgens, 1 1/2 Uhr Mittags.  
Abf. von Bremerhaven 9 1/2 Uhr Morgens, 5 Uhr Nachmittags.

**Postdampfschiffahrt zwischen Bremen u. London, Bremen u. Hull.**

Abf. nach London jeden Donnerstag Morgen  
Abf. nach Hull jeden Montag Morgen.  
" von London jeden Donnerstag Morgen.  
" " Hull jeden Mittwoch und Sonnabend Abend bis auf Weiteres.

**Postdampfschiffahrt zwischen Bremen und Newyork.**

Die nächsten Expeditionstage sind:  
D. Herman, am 4. November.  
D. Newyork, am 18. November.  
D. Bremen, am 2. December.

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.  
**Crüsemann. Stoltz.**  
Director. Procurant.

**Anzeigen.**

Die Auslosung der für das Jahr 1866 gewählten Gerichtschöffen wird am 8. November d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem Amtsgerichte stattfinden.  
Brake 1865 October 26.  
Großherzogliches Amtsgericht  
Lauw.

Zur Erhebung der ausgeschriebenen Umlagen ic., als:

- aus dem ganzen Stadtbezirk:
- Umlage zur Stadtcaffe von 1 gr. 4 sw.
- Kirchenumlage von 1 gr. und
- Bürgererschulumlage von 1 gr. 4 sw., für jede 100 Thlr. des Abschätzungswertes der Gebäude und Ländereien;
- Umlage zu Straßencasse (für die Unterhal-

tung aller Fuß- und Fahrwege der Gemeinde) von 25 gr. für jede 50 Beitragsquoten, für alle Häuser und Grundstücke;

e) Kötergerechtigkeit oder Pfarrer- und Organisationsgerechtigkeit, Milchgeld;

**2. aus den betr. Stadttheilen:**

a) Brake-Garrier Schulumlage von 1 gr. 8 sw., für jede 100 Thlr. des Abschätzungswertes der Gebäude und Ländereien in der Schulacht;

b) Umlage zur Laternencasse von 6 gr. für die Beitragsquote, sind die Wochentage vom 23. October bis 4. Nov. d. J., festgesetzt.

Um möglichst prompte Zahlung wird freundlichst gebeten, weil zum 1. November und um Martini bedeutende Zahlungen zu machen sind.

Brake 1865 Oct. 18.  
Ed. Klostermann, Cämmerer.

**Wollen-Varn- und Strumpfwaren-Fabrik und Handlung**

Lager in reichster Auswahl der neuesten Damen Capuzen u. Fanchons, Seelenwärmer, Shawls ic., wie in bekannter Güte: wollene, halbwoollene und baumwoollene Unterjacken und Unterbeinkleider, gestricke Socken und Strümpfe, jede Farbe und Qualität 4s, 5s oder 6s, oder 6brätzig wollene Strickgarne, wie auch Stückwolle in allen Farben, bei billiger Preisstellung und reeller Bedienung.

J. Ohlmeyer,  
am Markt Nr. 14 in Bremen.

**Eisen-, Stahl- und kurze Waaren-Handlung**

Lager in reichster Auswahl der neuesten Damen Capuzen u. Fanchons, Seelenwärmer, Shawls ic., wie in bekannter Güte: wollene, halbwoollene und baumwoollene Unterjacken und Unterbeinkleider, gestricke Socken und Strümpfe, jede Farbe und Qualität 4s, 5s oder 6s, oder 6brätzig wollene Strickgarne, wie auch Stückwolle in allen Farben, bei billiger Preisstellung und reeller Bedienung.

J. Ohlmeyer,  
am Markt Nr. 14 in Bremen.

**Augenkranken!**

Das mit allerhöchster Concession beliehene **Weltberühmte wirklich ächte Dr. White's Augenwasser** wird à Flacon 10 Sgr. immer frisch verfabt durch den alleinigen Fabrikanten **Fraugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und habe ich den Herrn G. W. Carl Lehmann in Brake ermächtigt, Aufträge für mich anzunehmen.

Steingut, Glas-, Bürsten- und sonstige Kurz-Waaren, empfiehlt  
Gefrau Paasch.

**Spiegel, Goldleisten und Gardinenbogen** in allen Sorten empfiehlt  
J. G. Helmich.

Den so berühmten und bewährten approbirten **weißen Brust-Syrup** von **G. A. W. Meyer** in Breslau, empfiehlt die Niederlage von **H. Haberte.**

Brake. Zwei zu Brake - Fünfhausen - belegene, separate freundliche Wohnungen, jede aus Stube, Kammer, Küche und Keller ic. bestehend, habe ich noch auf Mai 1866 billig zu vermieten. Weiners, Rflr.

Brake. In dem olim Rippen'schen Hause hieselbst, gegenüber dem Hauptollant, steht auf Mai 1866 noch eine Vorderstube mit Kammer, Küche, Keller- und Bodenraum zu vermieten. Weiners, Rflr.

**Verloren. Ein Pelztragen. Abzugeben in der Exped. d. Bl.**

Hammeldwardermoor. Den von Joh. Beck auf der Dvelgöinner Thierschau gewonnenen und von mir angekauften engl. Schafbock, empfehle ich zum Bedecken der Schafe. Deckgeld 10 gr. Joh. Thümler.

Garrien. Meinen engl. Boek empfehle zum Bedecken der Ziegen. Deckgeld 6 gr.; Hosen und Bringen der Ziegen 2 1/2 gr. Klockgether.

Bremen. Da mein Agent, Herr Röhmking, durch Krankheit behindert ist, meine Geschäfte wahrzunehmen, so habe ich Herrn D. Siebie bis auf Weiteres damit beauftragt.  
Carl Joh. Klingenberg,  
Schiffsmäklr.

Mirbefohende weiße Bohnen, 1 1/4 gr. per Pfd. Ausgezeichnet schöner Santos-Coffee, 6 gr. p. Pfd. Neue grüne Erbsen, Kanne 3 1/2 gr. empfiehlt

J. G. Meinte.

**Grinolin's**

von 9 gr. bis 2 Thlr., empfiehlt  
**W. Suhren.**

Ogleich die Baumwollen- und Halbwoollen-Waaren bedeutend theurer geworden, verkaufe ich dieselben, soweit der Vorrath reicht noch zu alten billigen Preisen. **Mixed-Coating's** und **Lustres**, von 3-10 gr., gebleichte u. ungebleichte **Stouts**, von 3-5 gr., **Cattun**, 3 1/2 u. 4 1/2 gr., **Bettzeug**, 6 u. 6 1/2 gr., schwere gestricke **Baumwollenzeuge**, 4 1/2 u. 5 1/2 gr., 6 1/2/4 breite **Krimpfreie** weißen und blaue **Flanelle**, **Kleiderstoffe**, **Tuche** und **Buckskins**.

J. G. Meinte.

Brake. Zu verkaufen. Ein **Kuhkalf**.  
F. Wirthmann.

**Federn und Daunen**

in ausgezeichneter Qualität, von 12 1/2 gr. an per Pfund bis zu den feinsten Sorten habe ich erhalten. Für ausgezeichnete Waare garantirt  
Gefrau Paasch.

**Möbel-Lager**

wurde kürzlich in allen Arten Möbeln (eigener Arbeit) bestens compleirt.  
J. G. Helmich.

Dr. med. & Chirurg.

**J. F. Vockemann,**

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Specialität: Geburtshülfe, Frauen- und Kinderkrankheiten.  
Schüsselkorb 35, neben dem Museum, Bremen.

Schmalensteth. Sonntag, den 29. October **Ball für Jedermann,** wozu freundlichst einladet  
C. D. Suhren.

Brake. Am 31. Oct.

**Ball,**

im Saale des Herrn C. Koopmann, durch den Gesang-Verein „**Harmonie**“, wozu Mitglieder, sowie Nichtmitglieder und Fremde freundlichst eingeladen werden.  
Entree für Herren 15 Sgr., wofür freie Musik.  
D. J. W.

Brake. Am Sonntag, den 29. Oct. d. J. findet im Locale des Herrn Gastwirth Frobböe - **Tou-Halle** - der

**erste Casino-Ball**

statt, wozu die geehrten Mitglieder freundlichst eingeladen werden.  
Entrée 15 gr., wofür freie Musik.  
Damen frei.  
Fremde können eingeführt werden.  
d. p. t. Direction.

Am Reformationsfeste, den 31. October

**Ball,**

wozu ergebenst einladet  
L. G. Behrends.  
Entree für Herrn 15 gr., Musik frei.  
" " Damen 2 1/2 gr., wofür Thee und Kuchen.

Redaction, Druck und Verlag von G. W. Carl Lehmann.

